



Abend.

Zeitung.

232.

Donnerstag, am 20. September 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler. (Th. Heft.)

Die Lilie und der Rosenstrauch.

Musaeschlossen stand im Schneegewande
Die Vestalin in der Blumenwelt,
Himmelsperlen an des Kelches Rande
Funkelten von Phoebus Strahl erhellet;
Eines Rosenstrauches dunkle Blätter
Bauten liebend ihr ein Schattendach,
Seine Dornen wurden ihre Retter,
Wenn des Frevlers Hand sich Blumen brach.

Und Alwina mit den Rosenwangen,
Einer Blumengöttin Ideal,
Sah zum erstenmal die Glocken prängen;
Ihren Blick umglänzt der Freude Strahl,
Und sie beugt sich, athmend süße Düste,
Lieblich kosend zu der Reinen hin;
Aber plötzlich, ach, mit einem Stifte
Rißt der Wehrmann ihr das zarte Kinn,

Unbestechlich, wie einst Hella's Richter
Urtheilsprechend um die Mitternacht,
Straft er zürnend nahende Gesichter,
Ihn nicht rührt der Schönheit Zaubermacht.
Doch, wer darf sich ungestraft erlöhnen,
An den Schönen Frevel zu begehn? —
„Gärtner! hier soll nicht der Strauch mehr grünen.“
Sprach sie; und es war um ihn geschehn.

Und die Lilie stand allein, die Winde
Zummelten um ihre Stengel sich,
Wo am Abend Zephyr sonst gelinde,
Lauschend durch der Rose Blätter schlich;
Und Apollo's Flammenauge brannte
Auf das zarte, bleiche Antlitz heiß;
Da verlosch der Blumenglanz; zum Sande
Nieder sank der Unschuld Blüthenreis.

Und als neu die Sonne aufgegangen
Schon des Thaus Last von Blättern sog,
Da auch thauten auf Alwinens Wangen
Perlen nieder, die das Herz erzog;

Traurig sinnend stand sie an dem Beete,
Wie an einer Busenfreundin Grab; —
Sinnst, ihr Töchter! mit der Unschuld Röthe,
Welche Lehre ihr die Lilie gab!

G. Mäser.

Ein Meisterstreich Pinetti's.

Nachdem Pinetti sich am Hofe von Versailles
und in den ersten Häusern von Paris als einen
der gewandtesten Taschenspieler gezeigt, und die
Aufmerksamkeit des Publikums recht rege gemacht
hatte, erbat er sich von Ludwig XVI. die Erlaub-
niß, auf dem königl. Theater des menus plaisirs
vor dem großen Publikum seine Kunststücke machen
zu dürfen.

Diese Erlaubniß wurde ihm ertheilt und der
Zulauf war um so größer, als er nicht nur durch
seine Geschwindigkeit, womit er die gewöhnlichen Tas-
chenspielerkünste machte, sondern auch durch ver-
schiedene neue Stücke, die Neugier aufs Höchste ge-
spannt hatte, bei welchen aller Scharfsinn, über die
Art, wie er solche machte, zu scheitern schien.

In allen Gesprächen sprach man von Pinetti,
und sehr viele, denen das Nachgrübeln eine ver-
driefliche Mühe machte, erklärten kurzweg, aber sehr
entschieden, daß er ein Hexenmeister sey, und seine
Spiegelfechtereien nicht mit rechten Dingen aus-
gingen.

Da man indes, hauptsächlich in einer so großen Stadt, wie Paris, alles überdrüssig wird, besonders wenn man das demüthige Geständniß ablegen muß, daß man nichts davon begreife, so nahm auch nach und nach die Zahl der Zuschauer bei Pinetti's Künsten ab.

Ein zufälliger Umstand, den er sogleich zu seinem Vortheil zu benutzen wußte, machte ihn aber aufs Neue zum allgemeinen Stadtgespräche, und lockte eine Menge Zuschauer an, seine Vorstellungen wieder zu besuchen.

Es kam nämlich in Paris eine kleine Schrift heraus, welche den Titel hatte: „Die enthüllte Magie, oder die Kunststücke des berühmten Pinetti, natürlich erklärt von Eremps.“

Das Büchelchen war schnell vergriffen, und Jeder glaubte nun hinter die Geheimnisse des Zauberspielers gekommen zu seyn, worüber man sich lange umsonst den Kopf zerbrochen hatte.

Pinetti machte darauf durch Anschlagzettel bekannt, daß er an einem gewissen Tage ganz neue, nie gesehene und höchst überraschende Kunststücke machen würde, jedoch mit dem Zusatz, daß er, aus erheblichen Gründen, sich auf diese einzige Vorstellung beschränken müsse.

Diese Lockweise verfehlte ihren Zweck nicht. Das Haus war gedrängt voll. Pinetti erschien auf der Bühne, ungewöhnlich ernst und bescheiden, und bat um die Erlaubniß, ehe er mit seinen Kunststücken begänne, dem hochverehrten Publikum einen Vortrag machen zu dürfen. Dieß wurde ihm durch Beifallklatschen und Bravorufen zugestanden.

Er begann nun, indem er die obenerwähnte Schrift in der Hand hielt und empor hob:

„Zufällig ist mir die Brochüre des Hrn. Eremps über meine Kunststücke zu Gesicht gekommen. Ich habe sie sorgfältig gelesen, und auch gefunden, daß die Art und Weise, wie man viele meiner Kunststücke ausführen kann, eine entfernte Aehnlichkeit mit meiner Verfahrensweise hat. Doch ist nicht ein einziges darunter, wobei ich mich der nämlichen Hülfsmittel bediene. Ich sehe daher aus dieser Schrift, daß man lediglich die Absicht gehabt hat, mir wehe zu thun, vorzüglich geht dieß aus den Worten des Titels: „die enthüllte Magie,“ hervor. Ich habe nie vorgezögelt, daß ich mich mit Zauberkünsten abgebe, und es spricht sich darin nur ein unedler Meid aus, mir die Mittel zu meinem Unterhalte zu rauben, und das Publikum durch das falsche Vorgeben zu täuschen, meine Geheimnisse entschleiern zu

haben. Uebrigens verzeihe ich dem Verfasser von ganzem Herzen dieß Verfahren, überzeugt, daß ihn mehr dringende Noth, als schnöder Geldgewinn zu diesem Schritt verleitet, und hätte er sich, statt zu solchen gehässigen Mitteln zu schreiten, mit biederer Freimüthigkeit an mich gewandt, so würde ich ihn mit herzlichster Freude nach meinen besten Kräften unterstützt haben, da mich der schmeichelhafte Beifall eines hochverehrten und großmüthigen Publikums glücklicherweise in eine Lage versetzt hat, wo ich dieß zu thun vermag.“

Ein allgemeines Beifallklatschen unterbrach den pathetischen Redner. Als er endlich wieder zu Worte kommen konnte, fuhr er fort:

„Um den hochverehrten Anwesenden einen unumstößlichen Beweis zu geben, daß ich weit davon entfernt bin, sie zu hintergehen, bitte ich ganz gehorsamt einen der Zuschauer, die Schrift des Hrn. Eremps zu nehmen und nach Willkühr das eine oder andere Kunststück darin aufzuschlagen. Ich werde es dann machen, und demnächst erklären, wie ich es bewerkstellige, dann mag man laut die Vorschriften in dem Buche ablesen, und Jeder wird sich überzeugen, daß meine Verfahrensart von der darin vorgeschriebenen himmelsweit entfernt ist.“

Er reichte das Buch hin, und einer der Zuschauer nahm es ihm aus der Hand, und nannte das aufgeschlagene Kunststück. Pinetti machte es sehr langsam, erklärte dann sehr laut und ausführlich die Kunstgriffe, womit er es zu Stande gebracht hatte, und versicherte, daß schlechterdings in dem Buche nicht das mindeste davon mit seiner Verfahrensart übereinstimme.

Jetzt ertönte eine helle Stimme im Parterre.

„Das ist nicht wahr! Er hat es gerade eben so gemacht, wie es in dem Buche vorgeschrieben ist!“

Fast in eben dem Augenblick vernahm man auch mehrere Stimmen, welche schriegen:

„Das ist gewiß Herr Eremps selbst!“

„Ja er ist's! versetzte der Widersprecher, und erhob sich von seinem Sitze: ich bin bereit, meine Behauptung zu beweisen!“

Die Mehrzahl der Zuschauer im Parterre gerieth nun in Zorn, über den vorlauten Gegner Pinetti's, sie stürmten auf ihn ein, schimpften, drohten und stießen ihn so von allen Seiten, daß er um Erbarmen bat. Endlich wurde ihm Schonung versprochen, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß er auf die Bühne steige, und katechenden beleidigten Künstler um Verzeihung bätte. Um-

sonst flehte der Geängstigte in den rührendsten Ausdrücken, um Nachsicht und Zurücknahme dieser ehrenrenden Demüthigung; er mußte sich dem wider ihm ausgesprochenen Urtheil unterwerfen.

Man schleifte ihn halb mit Gewalt auf die Bühne, und zwang ihn, niederzuknieen. Pinetti hob ihn sehr freundlich und mit einer Miene des Mitleids auf, umarmte ihn und führte ihn dann an das Ende der Bühne, um ihn auf diese Weise den Augen des Publikums zu entziehen, und durch eine dort befindliche Thür vor ferneren Mißhandlungen zu schützen, zugleich steckte er ihm eine Rolle Geld heimlich zu, doch auf eine Art, daß viele Zuschauer es wohl bemerken konnten.

Dieser Zug des Edelmuths wurde bald in dem ganzen Theater kund, und vermehrte nur noch den vortheilhaften Eindruck, den seine Rede und die abgelegte Probe bei den Zuschauern gemacht hatte. Die Schrift des Hrn. Eremps galt von diesem Abend an allgemein nur für eine Schmähschrift, und über vierzehn Tage war das Haus bei Pinetti's Kunststücken bis zum Ersticken angefüllt.

In der Folge ergab es sich aber, daß diese ganze lange Scene nichts als ein fein erfonnenes Kunststück Pinetti's gewesen war. Das ganze Publikum war gefoppt worden. Der angebliche Hr. Eremps, der so gedemüthigt worden, war ein schlauer Kerl, den Pinetti dazu gedungen, und der seine Rolle so meisterhaft gespielt, daß keiner einen Betrug geargwohnt. Derjenige, der das Buch aufgeschlagen und das Kunststück benannt, das Pinetti machen sollte, ebenfalls mit ihm im Einverständnis und die Schreier, von welchen das Publikum zu dem Zorn wider den Pseudo-Eremps gereizt wurde, gehörten zu der Zahl der vertrauten Freunde des Taschenspielers.

Die Gefoppten selbst mußten am Ende über Pinetti's Verschmittheit lachen, um nicht, wenn sie sich darüber aufgebracht zeigten, von denen verspottet zu werden, die nur durch einen glücklichen Zufall verhindert worden waren, an diesem Tage seine Zuschauer zu seyn, und man war wenigstens darin einverstanden, daß der Tausendkünstler immer noch einige Kunststücke im Hinterrhalt habe, um sie bei schicklicher Gelegenheit zu seinem Besten zu benutzen.

Karl Müchler.

Kinder des Lichts.

Min' und Max — das holde Paar —
Kommt eben selig vom Altar,
Wo sie sich coquieren lassen.
Wie steht es wohl um ihre Kassen? —
Hm! Er hat nichts — und — Sie hat
nichts —
Und doch sehn frohen Angesichts
Sie auf des Lebens Wage,
Nur lauter goldne Tage —
Das nenn ich doch Kinder des Lichts. —
Richard Roos.

Fresco: Anekdoten.

Aus dem Leben gegriffen, von J. F. Castelli.

Jemand redete einen Freund auf der Straße an und bat, er möchte ihm 10 Gulden leihen. Der Andere entschuldigte sich, daß er nur 5 Gulden bei sich habe. — Thut nichts — versetzte Jener: — geben Sie mir einstweilen diese 5 und bleiben Sie mir die andern 5 schuldig.

In einer Gesellschaft äußerte Jemand, daß er eine Schuld von 400 Fl. ausstehen habe, die er fast für verloren halte. Gern wolt' ich — setzte er hinzu — dem die Hälfte geben, der mir die Schuld einbrächte. „Ich bringe sie ein!“ rief ein junger Mann. — Nach einigen Tagen kam der junge Mann wieder und sagte: „Ich habe die mir versprochene Hälfte Ihrer Schuld glücklich eingebracht, jetzt sehen Sie zu, wie Sie zu Ihrer Hälfte kommen.“ —

Ein Stallmeister kam in ein kleines Städtchen, wo sich seine Freunde den Spas machten, ihn für den Dichter Grillparzer auszugeben. Die Kleinstädter empfingen ihn mit allen Ehren, sagten ihm viel Schönes über seine Ahnfrau und Sappho und fragten endlich auch, ob der Argonautenzug (Grillparzer arbeitet bekanntlich an einer Trilogie: Der Gastfreund, die Argonauten und Medäa) bald fertig sey. Ja, sagte unser Stallmeister: das Zeug ist aber noch beim Sattler, doch ich versichere Sie, das wird ein Zug, wie ihn der Kaiser nicht schöner aufzuweisen hat.

Auf einen neugeadelten Wucherer machte man folgendes Epigramm:

R* ist Baron geworden,
Nun ist der Kerl entsetzlich stolz;
Man geb' ihm auch den Wuchererorden,
Ein Band von Hans, ein Kreuz von Holtz.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Hamburg, im Septemb. 1820.

Der jüngste Aristoreus aus Barmbeck grüßt die holde Vespertina und gesteht, daß er von Neue über ungebührlich langes Schweigen zerknirscht sey. Er bittet inständigst, in seiner diesmaligen summarischen Berichterstattung nicht bloß was er berichtet, mit Rücksicht zu beurtheilen, sondern namentlich auch das, was er nicht berichtet, so wunderbarlich das beim ersten Anhören klingen mag. Er will es nicht läugnen daß ihm der Unfug der heurigen Briefe, die zum Ausfüllen der Correspondenz-Nachrichten in den eleganten Morgen-, Abend- und Nacht-Zeitungen bestimmt sind, und wo Unberufene sich unterfangen, in wenigen, oft nicht einmal ordentlich stilisirten Zeilen, Berichte über den gesammten Zustand der Künste, der Wissenschaften und des geselligen Lebens an wichtigen Orten zu geben, nichts weniger als behagt, und er lieber das Schwimmen ganz aufgeben möchte, als gegen den durch keinen Damm eines literarischen Quos ego zu hemmenden oder gehemmten Strom zu schwimmen: was schon an sich eine Arbeit ist, wie das Füllen eines Danaidenfasses. Mattheson, der jüngere Aristoreus, war freilich ein solcher Gegenfüßler seiner Zeit, ein Scioppius alter ego; allein das war auch in Verhältnis und Genialität ein ganz anderer Mann, als Vespertinas Correspondent, und dabei hatte er eine Grobheit, die jetzt göttlich genannt wird, besonders seitdem sie für gewöhnliche consumere natos unschicklich und nur das Privilegium, das beneficium nobile einiger seyenden oder senenwollenden Aristokraten unserer lieben deutschen Literatur geworden ist.

Die holde Vespertina erwarte daher aus Barmbeck nichts mehr und nichts weniger, als einen sich drehenden und wendenden Correspondenztelegraphen, der gern vor jedermann, dem er begegnet, den Hut abzieht, den Absprechern huldigt, und über Dinge kategorisch abspricht, die sein Verstand, Talent und Bildung nur hypothetisch zu stellen berechtigt wären — mit einem Worte, eine Correspondenz im Geiste einer — — im Morgenblatt, eines — — in der Eleganten (der die große Kunst besitzt, mit vielen Worten wenig zu sagen) oder eines — — im vignettirten Gesellschafter par excellence.

Von der Kunst zuerst zu reden, d. h. von derjenigen, welche auch den Barmbecker Aristoreus eben so magnetisch anzieht, wie der Duellant Handels, und welche er Kunst im vorzüglichsten Sinne zu nennen wagt, nämlich von seiner lieben Musik, so hat er die unaussprechliche Freude, den herrlichsten, unermüdetsten Fortgang des Gesangsvereins zur Übung religiösen Gesangs unter der Herren Grund und Steinfeld Leitung rühmen zu können. Trotz der grundlosen Mode, im Sommer der Kunst den Rücken zu wenden, und sich in dem Genuße der Natur eben so zu vereinsamen, wie Winters viel leicht in dem der Kunst, trotz des Aufenthalts so vieler Freunde und Freundinnen der Musik auf dem Lande, trotz des Widerspruchs verährter Gewohnheit, und vieler andern Trogen noch zum Trost, sind von den unermüdeten Direktoren dieses Vereins die Übungen diesen Sommer fortgesetzt und die Kräfte an den Werken Handels, Graun's,亨登's etc. wie der neueren, Neukomm, Friedr. Schneiders etc. geprüft und gestählt worden. Wie es heißt, erreicht das Institut seinen Zweck, der nicht die Vollkommenheit selbst ist, sondern schon in dem Streben nach dem Höchsten und Besten seine bescheidene, vorläufige Gränze findet. Mit Recht ist Zuhörern der Eintritt in den schönen, geräumigen,

mit guten Oelgemälden verzierten Versammlungs- und Übungsaal versagt, und nur an der Hand einer Freundin, wie die schöne, liebenswürdige Vespertina würde es dem alten ehrenfesten Sondersling Aristoreus gelingen, sich hineinzustehlen.

Die Mode gebietet, wie gesagt, der übrigen Musik Stillschweigen während des Sommerspektakels. Hördurstige finden sich bei der Oper ein, der freilich ein Brustenor fehlt, aber die durch einen vielseitig gebildeten und höchst bescheidenen Künstler, wie Herr Klengel, gewiß nichts verloren hat, oder bei dem Vesperorgelspiel Sonnabends in der Nicolauskirche, oder endlich bei den Prager Musikanten in Harrstedde, deren so schlecht arrangirte als executirte Opernsätze weit über die ebenen Felder vor dem Dammtor in die entlegensten Gartenhäuser hineinklingen. Für diese dürstigen Musikfreize hat ein Privatmann unlängst eine Bildergalerie eröffnet, zum Frommen aller Schaulustigen und zunächst der heranwachsenden, lieben Jugend, deren Geschmack und Kunstinn hier eine nützliche Gelegenheit zur Ausbildung findet. Auch den Künstler und Kunstliebhaber entläßt diese beträchtliche Ausstellung von beiläufig 385 Gemälden nicht unbefriedigt; ein *Eccos homo* ist, wenn nicht das Original des Correggio, doch eine sehr alte Kopie desselben, nicht minder klassisch ist Simeon mit dem Christuskinde von Gerhard Daw. Man findet Originale und Kopien aus allen fünf Schulen. — Die Genialität eines an manchen Orten Deutschlands schon bekannt gewordenen Malers, Professor Makko, gewann ihm, seitdem er sich hier niedergelassen hat, auch hier zum Theil enthusiastische Verehrer. Hoffentlich wird es dem Posaunenlobe eines solchen Enthusiasten, der zu der Zahl der Clairvoyants oder Somnambulen gehört, die mehr mit dem Magen als mit den Augen sehen, nicht gelingen können, das Ansehen eines solchen Künstlers, welcher keines Posaunenlobes bedarf, bei den Laien zu verringern, und seine wahren Verdienste und Vorzüge über eine vielleicht etwas zu schroffe und monopolisirende Aussenwelt zu verdunkeln. Unsere übrigen verehrten Künstler arbeiten fleißig fort, der Pinsel der Herren Aldenrath, Bendixen, Gröger, hat neuerdings wieder treffliche Arbeiten zu Tage gefördert. Besonders ist ein Fruchtstück des Hrn. Bendixen auszuzeichnen, als ein Beweis, wie doch auch ein gemeiner Frucht Händler heutiges Tages wieder, wie einst zu Athen, sein Aushängeschild verschönert wissen will. Ehrentwerth ist der Künstler, der solche Veranlassungen sinnreich benutzt, um die Kunst inniger mit dem Leben zu verschwistern, und dieses durch sie zu verschönern und zu veredeln. Daß dies unter den gebildeten Ständen auch in Hamburg der Fall ist, hat die letzte Ausstellung weiblicher Kunstarbeiten des hiesigen Frauenvereins bewiesen, wo mehrere überaus schöne und zarte Versuche mit dem Pinsel, die die Stickereien ungemein hoben, zum Theil von denselben Töchtern der angesehensten Familien herrührten, welche auch in der Musik Vorzügliches, ja Seltenes leisten. Zur Verbreitung des Ruhms unserer Künstler trägt die lithographische Anstalt der Hrn. Herterich und Speker, die zur Freude aller Redlichen die schändliche Kabale der Mißgunst und des Brodneides überwunden hat und überwinden wird, unstreitig sehr viel bei. Die neuesten Proben zeugen von den Fortschritten dieses Kunstzweiges, und weichen denen der Petersburger Steindruckerei, die unlängst den Hrn. Perthes und Besser von Lübeck eingesandt und in ihrem Buchladen ausgestellt waren, so unbedingt man diesen auch seinen Beifall geben mußte, keineswegs. (Die Fortsetzung folgt.)